

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druckerei
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 5.

Donnerstag, 8. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebandes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Reklampreis 12 Pfg.) Zeitrausender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Gäßel in Riesa.

1. Diphtheriesera mit den Kontrollnummern:
1330 bis 1359 aus den Höpfer Fabrikwerken,
274 bis 278 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt,
236 bis 248 aus dem Serumlaboratorium Kruet-Enoch in Hamburg,
240 aus der Fabrik vormals G. Schering in Berlin
Abd. soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung pp. eingezogen sind, vom
1. Januar 1914 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer und
2. Tetanus-Serum mit den Kontrollnummern 184 bis 195 aus den Höpfer
Fabriken sowie mit den Kontrollnummern 78 und 79 aus dem Behringwerk in Mar-
burg ist wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer
zur Einziehung bestimmt worden.
Dresden, am 3. Januar 1914. 128
Ministerium des Innern, II. Abteilung. 10 II M

In Oelsnitz (Amtshauptmannschaft Stolberg) ist die Maut- und Klausensche
aufgehoben.
Dresden, am 7. Januar 1914. 132
Ministerium des Innern. 25 II V

Auf Blatt 521 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma
Dampfziegelwerk Poppitz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem
Sitz in Poppitz
eingetragen worden.
Gegenstand des Unternehmens ist der Fortbetrieb der von Frau Borsdorf in
Poppitz bis zur Eröffnung des Kontos über sein Vermögen betriebenen Dampfziegel-
Poppitz, der Handel mit Ziegelerzeugnissen, die Beteiligung an Unternehmungen aller Art,
die zur Erreichung der vorbedachten Zwecke erforderlich sind oder deren Geschäftsbetrieb
mit ihnen in Verbindung steht, der Beitritt zu Syndikaten oder Vereinigungen sowie
der Abschluss von Interessengemeinschaften von gleichen oder verwandten Werken.
Insbesondere soll sich das Unternehmen der in Riesa und Umgegend unter Führung
der Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, bestehenden Manerziegel-Verkaufs-Verein-
igung anschließen.
Das Stammkapital beträgt dreißigtausend Mark.
Der Gesellschaftsvertrag ist am 31. Dezember 1913 abgeschlossen worden.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 8. Januar 1914.

Das Königl. Ministerium des Kultus und öffent-
lichen Unterrichts hat dem sächsischen wissenschaftlichen Lehrer
an unserem Realprogymnasium mit Realschule Herrn Paul
Schumann den Titel Oberlehrer verliehen.

Die gestern abend in der „Elbterrasse“ vom
Deutschen Reformverein zu Riesa und Umgegend abgehaltene
öffentliche politische Versammlung war von
etwa 60 Personen besucht. In seinen Ausführungen über
„Die Finanzpolitik Sachsens und sein Ver-
hältnis zum Reich“, machte Herr Landtagsabgeord-
neter Bäderobermeister Bieder aus Chemnitz darauf auf-
merksam, daß bei der letzten Statberaterung im Landtage
über die Finanzgebarung der sächsischen Regierung Meinungs-
verschiedenheiten aufgetreten seien. Man habe der Regie-
rung zum Vorwurf gemacht, daß sie ihre Aufgabe darin
sühe, die Schulden zu tilgen. Redner gab einen kurzen
Rückblick auf die Geschichte der sächsischen Finanzbewegung
in den letzten Jahrzehnten. Während unter dem Finanz-
minister v. Wagdorf Ausgaben für unproduktive Zwecke
auf den Anleihe- (außerordentlichen) Etat übernommen und
dadurch das Anwachsen der Schuldenlast Sachsens ver-
ursacht worden sei, habe Finanzminister v. Klüger den
Grundsatz aufgestellt, daß alle unproduktiven Ausgaben
vom ordentlichen Etat gedeckt werden müssen, nur die Aus-
gaben für Staatsbahnen habe er dem außerordentlichen
Etat zugewiesen. Infolgedessen habe Sachsen eine ganze
Reihe von Jahren, und zwar seit 1902 bis vor $\frac{1}{2}$ Jahren,
eine Anleihe nicht mehr aufnehmen brauchen, obwohl in
dieser Zeit eine 100 Millionen-Anleihe von den Ständen
bewilligt gewesen sei, die aber die Staatsregierung nicht
in Anspruch genommen habe. Im Jahre 1902 habe die
sächsische Staatsschuld im Nennwerte 980 Millionen Mark
betragen, im Jahre 1911 aber nur noch 868 Millionen
Mark, es seien also 112 Millionen Mark Schulden in
neun Jahren getilgt worden. Die 868 Millionen Mark
Schulden würden abertragt durch das Reinvermögen des
Staates, das 980 Millionen Mark betrage. Das sächsische
Finanzwesen habe also in den letzten Jahren ein erfreu-
liches Bild gezeigt, das aber immer noch eine Erhöhung
erfordere dadurch, daß wir noch immer 40 Prozent der
Steuern und Abgaben auf die Schuldentilgung und -Ver-
zinsung verwenden müßten. Je mehr die Steuerleistung
für diesen Zweck in Anspruch genommen werde, desto mehr
müßten die kulturellen Aufgaben zurückgestellt werden.
Wir müßten also weiter versuchen, die Schuldentilgung
beizubehalten und für unproduktive Anlagen Anleihemittel

nicht mehr verwenden. Es werde entgegnet, daß die
Durchführung dieses Grundsatzes eine scharfe Heranziehung
der Gegenwart zu Gunsten der Nachkommen darstelle
und daß Sachsen die Schuldentilgung stärker betreibe als
Preußen und einige süddeutsche Bundesstaaten. Dem sei
entgegengehalten, daß in der Zukunft dem Staate sicher
auf vielen Gebieten neue Aufgaben erwachsen würden, die
erfüllt werden müßten und auch unfer reines Staats-
vermögen sei nicht so fundiert, daß es uns in gleicher Höhe
verbleiben werde. Finanzminister v. Seydewitz habe auch
recht, wenn er sage, die übrigen Bundesstaaten würden
uns die vermehrte Schuldentilgung nachmachen, wenn sie
könnten; für richtig halten sie unsere Methode. Ueber-
schüsse aus der Verwaltung seien in der Statperiode
1910/11 in Höhe von 59 Millionen Mark und in der
Statperiode 1912/13 in Höhe von 28 Millionen Mark
infolge günstiger Konjunkturverhältnisse gemacht worden.
Diese Uberschüsse würden in der Statperiode 1914/15 Ver-
wendung finden. Für 1914 habe die Regierung 26 Mil-
lionen Mark neu aufnehmen müssen, jedoch nicht durch
Anleihe, sondern durch Eintragung und Sicherstellung im
Staatskreditbuch. Von den Uberschüssen der Verwaltung
sollen 56 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark ausgegeben werden zur Er-
werbung von Kohlenfeldern. Diese Maßnahmen seien
notwendig, um den Betrieb der Bahnen sicher zu stellen
und nicht auswärtigen Kohlenbaronen in die Hände zu
fallen, auch um zu verhindern, daß die Elektrizitätskongerne
sich Sachsen tributpflichtig machen. Die günstige Ent-
wicklung unserer Staatsfinanzen sei in den letzten Jahren
durch die Reichsfinanzreformen mehrmals ungünstig be-
einflußt worden. Der Anteil der Bundesstaaten am Ertrag
der Erbschaftsteuer sei von einem Drittel auf ein Fünftel
herabgedrückt worden und auch bei der Stempelsteuer hätten
die sächsischen Finanzen eine laufende Einbuße von mehreren
Millionen erlitten. Im Wehrbeitrag und in der Vermögens-
wertsteuer habe das Reich die erste direkte Steuer er-
halten. Das Bismarcksche Prinzip, das dem Reich die
indirekten und den Bundesstaaten die direkten Steuern
zuzwiele, sei also durchbrochen worden. Auch im Reich
habe es seit Jahren eine Schuldenwirtschaft gegeben, die es
notwendig mache, daß jährlich zur Verzinsung der Schulden
200 Millionen Mark gebraucht werden. Die aus dieser
Schuldenwirtschaft drohende Gefahr habe die Regierung zu
der Reichsfinanzreform vom Jahre 1909 veranlaßt, die
aber zu heftigen politischen Kämpfen geführt, aber ander-
seits zur Folge gehabt habe, daß im Reich unproduktive
Ausgaben für Meer und Marine nicht mehr auf den
Anleihe- (außerordentlichen) Etat genommen würden. Die
Schuldenwirtschaft im Reich habe unsere Politik abhängig

gemacht von den großen Geldkräften, dahin aber dürfe es
nicht kommen, daß die verantwortlichen Ratgeber der
Krone sich den Einflüssen unverantwortlicher Leute heugen
müßten. Solche Zustände hätten sich im Reich und in
Sachsen gezeigt. — Mit der Annahme des Wehrbeitrages
und der Vermögenswertsteuer habe der Reichstag in die
Finanzhoheit der Bundesstaaten eingegriffen und deren
Finanzverhältnisse in Unordnung gebracht. Als die Ver-
mögenswertsteuer beschloßen worden sei, habe man die
Reichsfinanzreform insofern aufgehoben, als bestimmt
wurde, daß die 50 Prozent Reichsanteil an der Steuer
fortfallen und es den Bundesstaaten und den Ge-
meinden überlassen werden sollte, in welcher Weise
sie sich die Wertsteuer dienlich machen wollten.
Obwohl nun die Gemeinden das größere Recht an die
Steuer hätten, sei doch eine Vorlage an den Landtag ge-
kommen, daß der sächsische Staat die wegfällenden 50 %
des Reiches beanspruche. Die bürgerlichen Parteien des
Landtages hätten sich aber dahin ausgesprochen, daß das
Nebenherbestehen der Wertsteuer neben der Ver-
mögenswertsteuer in Sachsen nicht wünschenswert sei.
Die Vorlage der Regierung dürfe auch abgelehnt werden.
Bei den schwierigen Verhältnissen auf dem Grundstücks-
markt müsse die Heranziehung des Grund und Bodens zu
den schlimmsten Verhältnissen führen. Sachsen habe sich
bei Einführung der neuen Steuererlagen zu schwach ge-
zeigt und der Regenjammer komme schon. Man verhehle
sich nicht, daß die Möglichkeit bestehe, daß die jetzige
Reichsfinanzreform nochmals in die Finanzhoheit der
Bundesstaaten eingreife. Die Regierung müsse wie zu
Bismarcks Zeiten die Führung in der Hand behalten.
Mit der unheilvollen Schuldenwirtschaft, die schon viele
trübe Folgen heraufbeschworen, müsse gebrochen und eine
gesunde Finanzwirtschaft herbeigeführt werden, die sich auf
die gesunde Steuerkraft des Volkes gründe. Redner be-
sprach dann noch, wie die Finanzwirtschaft des Staates in
enger Beziehung zur Privatwirtschaft stehe. Man habe
sich bemüht, den Ursachen nachzugehen, warum der Zins-
fuß für Reallokalitäten ständig angestiegen sei. Es sei fest-
gestellt worden, daß von 1902 bis 1912 insgesamt
180 Milliarden Mark in den Kulturanlagen investiert
worden seien. Diese Summen seien der Privatwirtschaft
entzogen worden und daher komme die Geldknappheit.
In derselben Zeit aber habe der Handel Deutschlands sich
ganz gewaltig gehoben, so daß er jetzt mit 19180 Millionen
Mark Gesamtumsatz an zweiter Stelle stehe. In einer Zeit
also, in der unsere Privatwirtschaft hart am Geldbedarf
interessiert gewesen sei, hätten Staat und Gemeinde sich
ganz bedeutende Summen zugeeignet und eine Geld-

zum Geschäftsführer ist bestellt der Privatist und Stadtrat Friedrich August
Breitschneider in Riesa.
Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten.
Riesa, den 5. Januar 1914.
Königliches Amtsgericht.

Sparkasse Riesa.

Rathaus

Einlagenbestand: 13 Millionen Mark.

Geruch Nr. 29.

3 $\frac{1}{2}$ Prozent.

Verzinsung der Einlagen vom
Tage der Einzahlung ab bis
zum Tage der Rückzahlung.

Mündelsichere Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden
Stadtgemeinde.

Gewährung von Darlehen auf Grundstücke, Wertpapiere und Sparkassen
Einlagebücher.

Sofortige Erledigung
schriftlicher Aufträge.

Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsver-
hältnisse sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Rasentkanden

Montags dm. Freitags: 8—12 und 2—4 Uhr
Sonnabends 8—2 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes sächs. Gemeinden. Kostenlose Ueberweisungen.

Geschäftsleute und Gewerke,

die an hiesige Gemeinde im Jahre 1913 Waren geliefert oder Arbeiten für diese aus-
geführt und noch Forderungen haben, werden ersucht, ihre Rechnungen
bis spätestens zum 20. Januar 1914

bei der zuständigen Kasse einzureichen.
Gröbba, am 8. Januar 1914.

Der Gemeindevorstand.

Sonnabend, den 10. ds. Mts., vormittags 10 Uhr sollen im Schützenhause zu
Oschag 1 Rautine, 1 Drehbank, 1 Dekopierläge, ca. 3000 m Rolladenstoffe meistbietend
versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Oschag.

Ruhmeyer Walter Harnisch aus Plauen i. V., der mit Billy Harnisch verheiratet ist, so daß ein Nachakt vorliegen würde. Der vermählte Herr, der abends zuvor in Obergärtnberg gesehen worden ist, wurde inzwischen in Altenburg verhaftet.

Freiberg. Hier ist eine Einigung zwischen den Ärzten und der Ortskrankenkasse erfolgt. Hiernach ist ein Vergleich dahin zustande gekommen, daß den Ärzten ein Pauschal von 5 Mark für das Mitglied und Jahr gewährt und die Kilometergebühr von 75 Pf. auf 1 Mark erhöht wird. — Am Schalter des hiesigen Bahnhof-Postamts wurde am 5. Januar ein Zwei-Markstück, Jahreszahl 1906, Münzzeichen A als falsch angehalten und der königlichen Staatsanwaltschaft zur weiteren Behandlung überwiesen. Besondere Kennzeichen: Das Falschstück wiegt 3 Gramm weniger als ein echtes.

Oberhermersdorf. Vorigen Sonnabend wurde ein alter Veteran auf hiesiger Pflur in bewußtlosem und halb erstarrtem Zustande von einem Wirtschaftsbefiger aufgefunden und polizeilich aufgehoben. Der alte Mann, der seine Veteranenpension bei sich trug und geistig etwas schwach sein soll, dürfte sich verirrt haben. Er wurde nach dem Bezirkskrankenhaus Rabenstein übergeführt.

Thalheim. Der flotte Geschäftsgang in den Strumpfwirkerereien im erzgebirgischen Industriegebiet hält erfreulicherweise fortgesetzt an. In verschiedenen Betrieben ist Mangel an Hilfsarbeitern, auch muß da und dort mit verlängerter Arbeitszeit gearbeitet werden. Viele Betriebe werden vergrößert, was darauf schließen läßt, daß man noch längere Zeit mit einem guten Geschäftsgang rechnet.

Cartha. Die hiesigen Stadtverordneten beschloßen die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 100 000 Mark bei der Landwirtschaftlichen Kreditbank. Diese Anleihe soll zum Teil zum Ankauf des Gerlachischen Gutes und zum Teil für den Rathausumbau verwendet werden. — Zur Linderung der Not der Arbeitslosen will der hiesige Stadtrat demnächst Notstandsarbeiten vornehmen lassen.

Lichtenhain bei Schandau. Von einem schweren Unglück wurde Sonnabend nachmittag die Familie des Arbeiters Gustav Wiesold betroffen. Sein vierjähriges Töchterchen wurde von einem Pferde so heftig an den Kopf geschlagen, daß es bald darauf seinen Geist aufgab.

Thum. Bei Weimersdorf blieb gestern früh 5 Uhr der Güterzug 6421 im Schnee stecken, so daß der Verkehr bis auf weiteres eingestellt werden muß. — Wie uns soeben gemeldet wird, ist der Verkehr gestern vormittag 11 Uhr wieder aufgenommen worden.

Deitsch (Amtsh. Stollberg). Am hiesigen Orte ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Mühlau. Ein Unfall ereignete sich Sonnabend vormittag in der Fabrik der Firma Hermann Schreiter jun. am Hirschstein. Aus noch unbekanntem Grundens zerbrach der Kessel der Schleudermaschine. Der 25-jährige Arbeiter Wettingel wurde schwer verletzt. Eine Gehirnerschütterung und eine schwere Brustverletzung wurden festgestellt.

Plauen. In der Sitzung der Stadtverordneten gab der Vorsitzende bekannt, daß der im Juli v. J. bei dem Eisenbahnunglück in Eschberg tödlich verunglückte Stickerfabrikant Emil Richard Wellner der Stadt Plauen 100 000 Mark vermacht hat, deren Zinsen an hilfsbedürftige Personen verteilt werden sollen. Nach dem Tode seiner Ehefrau, die bei dem Eisenbahnunglück schwer verletzt wurde und noch krank darniederliegt, sollen weitere 200 000 Mark der Stadt Plauen zufallen. — Geh. Kommerzienrat Otto Erdert hier überwies der von ihm im Vorjahre gegründeten Stiftung für die obererzgebirgischen und vogtländischen Frauenvereine erneut 3000 Mark, so daß die Stiftung nun auf 5000 Mark angewachsen ist. Ihre Zinsen sollen bedürftigen Personen aus dem Bereich der Frauenvereine zugute kommen. — In einer selbständigen Kirchengemeinde ist die Ost- und Südvorstadt erhoben worden. Die neue von der Johannisgemeinde abgetrennte Kirchengemeinde hat gegen 16 000 Seelen.

Leipzig. Im Jahre 1906 ist von der Vereinigung zur Fürsorge für kranke Arbeiter eine Fürsorgestelle für Lungenerkrankte errichtet worden, die Lungenerkrankte unentgeltlich untersucht und über die Maßnahmen aufgeklärt, die zu ihrer Genesung und zur Bekämpfung der Tuberkulose dienen. Im Jahre 1912 wurde die Fürsorgestelle von 10 794 Personen aufgesucht. 4951 Personen wurden von den zwei angestellten Ärzten im Einzelnen mit dem behandelnden Arzte untersucht. In den Wohnungen der Kranken wurden durch einen Krankenbesucher und drei Krankenbesucherinnen 6603 Besuche ausgeführt, an Unterstüpfungen in Geld 15 800 Mark vermittelt.

Hohenleuba. Der hier wohnende Spediteur Gottlieb ließ durch ein Gespann Bretter zu einem Neubau bei der hochgelegenen Wiesendauwe bestördern. Infolge des herabschneidenden Schneesturmes brachen die erschöpften Tiere auf dem Rückwege zusammen und verendeten, trotzdem Hilfe aus der Richterbaude wenige Schritte vor dem bekannten Hotel „Wiergude“, das gang im Schnee begraben ist, bald zur Stelle war.

Torgau. In Haft genommen wurde der verheiratete Fischer Kroll von hier. Er hatte ein 16-jähriges altes Mädchen in ungebührlicher Weise belästigt.

Görlitz. Am Sonnabend nachmittag wurde auf dem Görlitzer Bahnhofe der 25-jährige alte Bahnbeamte Emig von einem einfallenden Personenzug überfahren und sofort getötet. Emig wollte vor der Einfahrt noch die Weiche überschreiten, wurde dabei aber von der Lokomotive erfasst und überfahren.

Rixhain. Tödlich verunglückt ist hier der 84-jährige Rentier Karl Sange. Er kehrte abends heim, kam auf der Haustreppe zu Fall und zog sich eine

Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er verstorben ist. — In Crinitz schritten dieser Tage zwei „junge Leute“ zum Altar, die zusammen 142 Rente zählten. Der glückliche junge Ehemann zählt 70, die neue Hausfrau aber 72 Jahre. Die Liebe bleibt ewig jung — heißt es.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 8. Januar 1914.

Berlin. Der preussische Landtag wurde heute mittag im Weißen Saale des Königl. Schlosses mit einer Thronrede, die vom Ministerpräsidenten Dr. v. Bethmann-Hollweg verlesen wurde, eröffnet.

Berlin. In der in der Gerichtstraße untergebrachten Melde- und Hofstelle der Allgemeinen Berliner Ortskrankenkasse kam es in den gestrigen Vormittagsstunden zu heftigen und sogar tumultuarischen Ausschreitungen. Der Anbruch des Publikums zu den Renanmeldungen hatte gegen 11 Uhr einen derartigen Umfang angenommen, daß die Schalterräume gesperrt werden mußten. Eine große Anzahl von Frauen wurden durch das stundenlange Warten ohnmächtig. In den Schalterräumen selbst nahm das Gedränge lebensgefährliche Formen an. Die an den Schaltern befindlichen Personen wurden direkt in die Schalterfenster hineingepreßt, so daß diese in Trümmern gingen. Die Polizei legte sich ins Mittel. Das Publikum wurde im späteren Verlauf des Tages nur noch truppweise eingelassen.

Berlin. Die „Voss. Zig.“ schreibt: Wie uns von absolut zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, entsprechen die angeblichen Kronprinzentelegramme nach Javern in der von mehreren Blättern wiedergegebenen Fassung in keiner Weise dem wahren Wortlaut. Als der Kronprinz von den Auslassungen der Presse über seine Stellungnahme zu den Vorgängen in Javern Kenntnis erhielt, äußerte er sich dahin, sein Standpunkt sei allerdings, daß die Offiziere vor Insulten geschützt werden müßten, aber seine Auffassung sei nicht, daß dies mit ungeheuren Mitteln geschehen dürfe. Er sei geradezu entrüstet darüber, daß man mit Fälschungen rein privater Neußerungen ihm ein Eingreifen in ein schwebendes Verfahren anblende, und ihm unterstelle, er sei für eine Willkürherrschaft und hege die Meinung, daß die Befehle nicht gleichgültig von wem immer beachtet werden müßten.

Berlin. In der Thronrede, die der Ministerpräsident Dr. v. Bethmann-Hollweg verlas, heißt es: Die Staatsfinanzen befinden sich auf dem Wege zügiger Gesundung. Trotz eines neuerdings spürbaren Nachlassens der Staatserträge sei eine erwünschte Stärkung des Industrie- und Arbeitsmarktes durch Staatsaufträge möglich. Für die geringer besoldeten Unterbeamten und Angestellten werden Gehaltssteigerungen vorgesehen. Die Thronrede kündigt ferner an eine umfangreiche Eisenbahnvorlage, ein Wohnungsgesetz zur nachhaltigen Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Schichten, eine Erhöhung der Mittel für Jugendpflege, eine Novelle zum Landesverwaltungsgefesetz, eine Verbesserung des Abgabewesens der Gemeinden und Kommunalverbände, Regelung der Zuständigkeiten im Volkswirtschaftlichen und Privat-Schulwesen, Neuordnung des Reiches der Arbeitsämter und Familienstiftungen sowie den Entwurf eines Grundteuungsgefesetzes, der der unwirtschaftlichen Verschlagung ländlicher Grundstücke entgegenzutreten, andererseits aber die innere Kolonisation erleichtern soll. Zum Schluß weist die Thronrede darauf hin, daß durch die gemeinsamen Bemühungen der Großmächte der Weltfrieden, dessen Störung der nationalen Wohlfahrt die schwersten Wunden schlagen würde, erhalten und gesichert werden sei.

Düsseldorf. Die Stadtverordneten beschloßen die sofortige Vornahme von Notstandsarbeiten für die Arbeitslosen.

Strasburg. Im Prozeß gegen den Obersten von Reuter beantragte der Anklagevertreter die Freisprechung des Obersten von Reuter von der Anklage, sich die Exekutionsgewalt von Javern angeeignet zu haben, weil er nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt. Wegen der Freiheitsberaubung, Einsperrung im Pandurenstall, beantragte der Anklagevertreter gegen den Obersten von Reuter 7 Tage Gefängnis. Gegen den Leutnant Schadt beantragte der Anklagevertreter Freisprechung von der Anklage der Freiheitsberaubung und des Hausfriedensbruchs, dagegen 8 Tage Gefängnis wegen Körperverletzung, weil er für erwiesen halte, daß der Angeklagte den Zeugen Rormann auf die Boden geschlagen habe.

Friedrichshafen. Das für Dresden bestimmte neue Militärkutschli „S. B. 22“ (S. 7) hat heute vormittag 9 Uhr 45 Min. unter Führung des Direktors Dürr seine erste Probefahrt angetreten.

Wien. In den Räumen der Filmfabrik Saumont in der Maria-Theresienstraße sind heute vormittag infolge Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin, die Films mit Benzin reinigte, mehrere Filme explodiert. Die Flammen verbreiteten sich mit rasender Schnelligkeit. Zwei weibliche Angestellte verbrannten; zwei andere Personen wurden schwer verletzt. Eine wird vermisst. Nach zweistündigen Löscharbeiten war das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

Konstantinopel. Unter den Offizieren, die den Abschied erhalten haben, befinden sich im ganzen 33 Divisionsgenerale, 40 Brigadegenerale, 12 Obersten im Generalstab und 76 andere Obersten. Die betreffenden Truppen sind bereits erschienen. Zu gleicher Zeit sind weitere Truppen über Ernennungen und Versetzungen erschienen. Der Vorkommandant in Berlin, General Mahmud Muktar Pascha, wird zum Inspekteur der 3. Armeeinspektion ernannt. Er hat vom Kriegsministerium telegraphisch den Befehl erhalten, sofort seinen neuen Posten anzutreten. Unter anderem wird der Oberst Bronsart v. Scheellendorf zum Inspekteur der 3. Division ernannt. Auf der Liste sieht auch

General Utman v. Sanders als Kommandeur des 1. Korps. Das neue Budget des Kriegsministeriums weist gegen das laufende Jahr Ersparnisse von 3 Millionen Pfund auf.

Pretoria. Die Angestellten der Eisenbahnverwaltungen haben sich heute früh nicht zur Arbeit begeben. Polizei bewacht den Bahnhof und die Werkstätten und schließt die Angestellten der Jäger, von denen keiner feierte. Der Eisenbahnverkehr war normal. In Johannesburg verhalten sich die Auswärtigen ruhig. Die Angestellten in Braamfontein, die gestern den Streik beschlossen hatten, sind zur Arbeit erschienen, erklären aber, die Arbeit niederlegen zu wollen, sobald die Ausweisung dazu aus Pretoria erhalten.

Wasserstände.

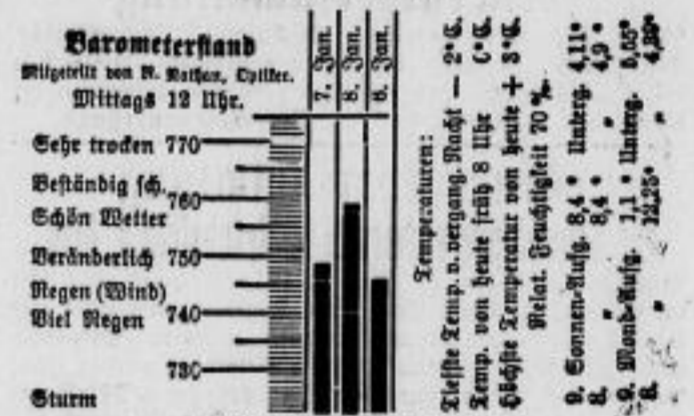
Januar	Mitte	1. Jan.	2. Jan.	3. Jan.	4. Jan.	5. Jan.	6. Jan.	7. Jan.	8. Jan.	9. Jan.	10. Jan.	11. Jan.	12. Jan.	13. Jan.	14. Jan.	15. Jan.
7.	8.	18.	22.	87.	7.	41.	45.	69.	64.	13.						
8.	8.	18.	7.	40.	10.	38.	43.	68.	66.	15.						

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

Kurs	Deutsche Reichsbank	Deutscher Wertpapier
98.10	Deutsche Reichsbank	Zimmermann
88.40	bergl.	Reich-Rugenburg Bergw.
98.20	Preuss. Consols	Welfenlöcher Bergw.
88.50	bergl.	Wiesinger Zucker
214.30	Canaba Pacific Sp.	Hamburger Paketfabrik
89.10	Keltmore u. Ohio Sp.	Harpener Bergbau
156.90	Berliner Handelsges.	Hartmann Maschinen
118.75	Darmstädter Bank	Laurahütte
250.90	Deutsche Bank Act.	Strobb. Lloyd
197.70	Discontoanteile	Hydroy Bergbau
162.80	Reichsbank	Schubert Electric
167.50	Leipziger Credit	Siemens & Halske
116.90	Nationalbank	Sturg London
188	Reichsbank Act.	Paris
182.30	Schiffliche Bank	Wien
288.80	Allg. Elektrizitätsgesell.	Wien
214.80	Wodumer Kupf.	Wien

Privat-Diskont 3 1/2 % — Tendenz: fest.

Wetterwarte.



Wetterprognose
der R. S. Landeswetterwarte für den 9. Januar.
Nordwestwinde, wolkig, etwas wärmer, zeitweise Niederschlag.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 7. Januar 1914.

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, fremde Sorten	10,65 bis 11,50	WZ. von 30 Mio	
schäffischer, 70-73 kg	8,30		
73-78 kg	8,75		
Roggen, schäffischer	7,75		
preussischer	8,10		
Gebirgsroggen, schäffischer	6,25		
Roggen, fremder	8,85		
Gerste, Brau-, fremde	8,75		
schäffische	8,-		
Butter	7,-		
Käse, schäffischer, alter	7,40		
neuer	7,70		
berregnet	6,-		
preussischer, neuer	7,80		
ausländischer	7,-		
Erdbeeren, Koch-	10,50		
Wahl- u. Butter-	9,-		
Den	3,30		
gebündelt	3,80		
neues	3,80		
Stroh, Biegelbruch	2,10		
Kangstroh	1,40		
Stummstroh	1,-		
Kartoffeln, inländische	2,75		
ausländische	2,-		
Butter	2,70		

Sehen Sie sich bitte bei E. Mittag die jetzigen Preise für Damen- und Kinderbekleidung an.

Aus für das „Rieser Tageblatt“ bestimmten Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur „An das Rieser Tageblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Verzügierungen in der Veröffentlichung eintreten können.

Vereinsnachrichten

R. G. Kriegerverein „König Albert“, Riesa. Morgen Freitag 1/9 Uhr Versammlung in der „Elbterrasse“. Wichtige Tagesordnung.
„Sängerfranz“, Freitag, den 9. d. M., abends 1/9 Uhr Liedungsstunde (Kronprinz). Montag abend 9 Uhr Vorstandssitzung (Stadt Hamburg).

Gewerbeverein.

Donnerstag, den 8. d. M., abends pünktlich 8 Uhr.

Plenar-Versammlung

im Vereinslokal (Kaisertor). Tagesordnung: Sitzgänge. Vortrag des Herrn Schrey Korte, hier, über „Die Entwicklung der Starkstromtechnik bis zur Ueberlandzentrale“. Aussprache über den Wehrbeitrag.
 Hierzu werden die Mitglieder ergebenst eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Begräbnis-Unterstützungs-Kasse im Eisenwert Riesa.

Unsere diesjährige Generalversammlung findet am 11. Januar 1914 nachm. 2 Uhr im Hotel zum Stern, Riesa, statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
der Gesamtvorstand.

R. G. Militärverein Boberßen und Umg.

Sonntag, den 11. Januar d. J., abends 1/8 Uhr findet im Vereinslokal die diesjährige

Generalversammlung

statt. Tagesordnung: Begrüßung, Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahl bez. Ergänzungswahl, Freie Entwürfe, Stiftungsfest betr. — Das zahlreiche Erscheinen der Kameraden ist Ehrensache.
Der Gesamtvorstand.

Generalversammlung

der Schweineversicherung Althirschstein u. Umg. findet Sonntag, den 11. Januar 1914, nachmitt. 1/8 Uhr im Gasthof zu Gosa statt. Die Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekannt gegeben. Aufnahme neuer Mitglieder. Unentschuldigte Mitglieder werden (laut Beschluß der Generalversammlung vom Jahre 1910) mit 25 Pfg. bestraft.
Der Vorstand.

Hotel zum Stern, Riesa.

Sonntag, den 11. Januar 1914, abends 8 Uhr
 Gastspiel der berühmten und einzig dastehenden **Dresdner**

Saxonia-Sänger

Insb. d. köchl. u. preuß. Regierunas-Kunstschines.

Großer Nach-Abend.

u. a. die urkomischen Original-Vossen
 „Er ist turlert“, „Nach dem Kommerz“
 sowie die anderen Solos und Quartette.
 Jede Nummer neu und zum ersten Male.
 Ueberall total ausverkaufte Häuser.
 Ueberall reengagiert.

Die Dresdner Saxonia-Sänger können von keiner Konkurrenz auch nur annähernd erreicht werden und sind überall das Tagesgespräch.

Preise der Plätze.

Im Vorverkauf: Numer. Platz 80 Pfg.,
 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.
 An der Abendkasse: Numer. Platz 1 M.,
 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
 Vorverkauf im Konzertlokal und bei den Herren Wittig und Abendroth.

Am 5. Jan. verschied nach langem Leiden der frühere Vorsitzende des unterzeichneten Vereins, Herr Oberlehrer i. R.

Georg Johne.

An seinem Grabe danken wir ihm nochmals für die treue Arbeit, die er im Dienste des Vereins geleistet hat. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Riesa, am Begräbnistage.

Der Allgemeine Hausbesitzerverein.



Gastwirtsverein Riesa und Umgebung.

Entwürfe zur Generalversammlung sind laut Beschluß bis 15. d. M. schriftlich einzureichen. — Freitag, den 9. d. M., nachm. 4 1/2 Uhr. ladet die Vorstandsmitglieder zu einer Vorstandssitzung beim Kollegen Albert Schuler Bierbuch ein
der Vorstand.



Gedulzschützerverein, Riesa.

Sonntag, den 11. Januar, im Schützenhaus Riesa, nachm. 4 Uhr

Mitglieder-Versammlung.

Betrifft Ausweisung.
 Erscheinen aller dring. erw. G. Urden.

Zum Anker, Gröba.

Sonabend, den 10. Januar
großer humorist. Abend der beliebten neuen **Muldentaler Sänger.**

Direktion: W. Oberkamp. 6 Herren, 2 Damenparties.
 „Frau Quatschbach vor Gericht“, „Eva“,
 urkomische Poffen. Sachen ohne Ende.

Sowie der vorzüglich total neue Soloteil.
 Vorverkaufskarten à 40 Pfg. sind zu haben im Konzertlokal sowie in sämtlichen Barbiergeschäften.
 Kasse 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.
 Es laden höflich ein die Direktion und A. Pletsch.

Mit dem Ausdrucke der Freude über den günstigen und harmonischen Verlauf unseres Jubelfestes erfüllen wir die angenehme Pflicht, für alle uns zu unserem Vorhaben gewordenen Unterstützungen, für alle Ehrungen und für die uns so ausserordentlich reich gezeigte Teilnahme an dem Feste unseres 75 jährigen Bestehens hiermit unsern

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Riesa, den 7. Januar 1914.

Gesangverein „Amphion“.

Georg Schumann, Vorsitzender.

Nachruf.

Am 5. Jan. entschlief

Herr Oberlehrer

Joh. Georg Johne.

38 Jahre hat er im Volksschuldienste gestanden, 34 Jahre hat er an den hiesigen Bürgerschulen gewirkt, bis ihn ein jahrelanges, schweres Leiden zwang, Ostern 1913 in den Ruhestand zu treten, nachdem er schon ein Jahr zuvor sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt hatte.

Wir betrauern in dem Dahingeshiedenen einen Mann, der gern und willig seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellte, dessen Wirken unsere Schulen und wir Lehrer manchen Fortschritt mit zu danken haben, einen Kollegen, dessen Sachlichkeit und Freundlichkeit wir immer hochschätzen mussten.

Sein Andenken wird unter uns immer in Ehren bleiben!
 Riesa, am Begräbnistage, den 8. Januar 1914.

Die Kollegien der Bürgerschulen.

I. A.: Dankwarth.

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 11. d. M., von 6 Uhr nachm. an
Konzert u. öffentl. Ballmusik
 verbunden mit **Bockbierfest.**
 mit H. Bodwarthen. Nettlich gratis.
 Sonnabend Bockbierankich. Oster Gädler.
 Hierzu ladet freundlichst ein

Hotel Höpfner, Riesa.

Freitag, den 9. Januar 1914
 Gastspiel der Berliner Operetten-Gesellschaft
 (Dir. Steiner-Sandort).

Erstklassige Kräfte! Größter Erfolg!

„Die Kino-Königin“

Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.
 Orchestermusik von Michel der Kapelle des Feldart.-Reg. Nr. 68.
 Vorkommende Gesangslieder: „In der Nacht, wenn die Liebe erwacht“ Lied mit Chor — „Ach, Amalia“ Duett — „Liebliche kleine Dingerchen“ Lied mit Chor — „Man lacht, man lebt, man liebt“ großer Walzer — „Süßlich ich und leise“ Duett — usw.

Vorverkauf in der Buchdruckerei des Herrn Abendroth und im Bg.-Gesch. des Herrn Gb. Wittig, Wettinerstraße: Sperrst. M. 1.50, 1. Platz M. 1.—, 2. Platz 0.60.
 Abendkasse erhöhte Preise. Galerie 40 Pf. Anf. 8 1/2 Uhr.

Brautleute

kaufen reell, gut und billig im
Haupt-Möbel-Magazin
 Adolf Richter
 Ans. Willy Wöhe.

Neue Sendung **Fahrrads**
Räder und **Schläuche**
 wieder eingetroffen, starke
 Gebirgsreifen 3 80 M. zu
 Verkauf. Hauptstr. 48, 1.

Piano-Stimmungen

werden von einem tüchtigen
 Fachmann ausgeführt und
 nimmt Adressen entgegen
Wassersch. D. Zeuner.

Grünfohl,

frisch eingetroffen, empf. billig
G. Grünle, Goethestr. 39.

Achtung.

Morgen Freitag früh
 treffen frisch aus der See
 in feinsten, heller Nordsee-
 ware ein:

Schellfisch,

Kabian, Seelachs,
 frische helle
 Nordsee-Kotzungen.
Clemens Bürger,
 Wld., Geflügel-
 und Fischhandlung.

Gasthof Colmnitz.

Sonntag, den 11. Januar
Jugendvereinsball.
 Der Vorstand.

Brauereirestauration

Höberau.
 Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
 Morgen Freitag früh
Schlachtfest. R. Gennig.

Gasthof Stadt Riesa,

— Poppitz. —
 Morgen Freitag
Schlachtfest.

Restauration Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Ergebenst Otto Wöhe.

„Weiterer Blick“.

Morgen Freitag Schlachtfest.
 Morgen Freitag
Schlachtfest.

G. Jäger, Wilhelmstraße 2
 Freitag,
 den 9. Januar,
 abends 1/9 Uhr
Monats-
versammlung
 (Elbterrasse).

Die heutige Nr. umfasst
 8 Seiten.

Das neueste Reichsteuergesetz.

Während sich der deutsche Steuerzahler noch abmüht, in die Wirkungen des Mehrbelastungsgesetzes einzubringen und seine einmalige neue Belastung wahrheitsgemäß zu deklarieren, während das Vermögenszuwachssteuergesetz noch ungenutzt in dem Aktenschrank der Steuerbehörden seinen dreißigjährigen Schlaf hält, bis es 1916 seine einnehmende Tätigkeit aufnimmt, wird im Reichsfinanzamt bereits wieder die letzte Stelle an ein neues Steuergesetz angelegt, das möglichst schon am 1. April dieses Jahres in Kraft treten soll. Es ist ein Reichswertgesetz und es soll die notwendigen Mittel für die Reform der Beamtengehälter und Altpensionen erbringen. Da die Aufbesserung aus Rücksicht auf die gesamte Finanzlage in engen Grenzen gehalten werden soll, hofft man mit den noch unzureichenden Ergebnissen der Wertbesteuerung allein die 6 bis 8 Millionen Mark aufbringen zu können, die erforderlich sind.

Zweifellos ist von vielen möglichen neuen Besteuerungsarten die Wertbesteuerung eine der sympathischsten. Sie trägt wie kaum eine andere Steuerbelastung den Grundcharakter der Freiwilligkeit an sich. Niemand ist zum Wert zu zwingen. Weder des Lebens Notdurft noch des Lebens Annehmlichkeit kann den Staatsbürger nötigen, zu werten und dadurch Steuern für das Reich aufzubringen. Will oder jemand aus Privatvergnügen oder aus persönlicher Leidenschaft sein Interesse an Reuten durch Abschluß von Werten bekunden und sein Glück im Spiel versuchen, so ist es nichts Unbilliges, wenn das Reich nach einer geordneten Zustände für gesetzmäßigen Verlauf des Wertgeschäftes eine Abgabe von den Wertbeiträgen fordert.

Höher noch darf vielleicht der erzieherische Wert der geplanten Reichsteuer veranschlagt werden. Mit dem wachsenden Sportinteresse hat sich in den letzten Jahren auch eine gesteigerte Wertlust bemerkbar gemacht. In den Großstädten, besonders in Berlin, hat sie bereits einen beachtlichen Umfang angenommen. Und zwar sind es bedauerlicherweise gerade die minderbemittelten Klassen des Volkes, Arbeiter, Handwerker, Angestellte, die ihre kleinen Ersparnisse jetzt vielfach durch Rennwetten zu mehrern versuchen. Tausende und aber tausende von Annahmestellen der Buchmacher in Kneipen und Zigarrengeschäften und auf den Rennplätzen sorgen für Verleumdung des Spiel- und salbigen Sparrates dieser Massen. Ueber die unheimlichen Folgen dieser Betätigung der Wertlust berichten die Zeitungen beinahe täglich. Neben einigen Berufsvertretern, die mit genauer Kenntnis der Verhältnisse und mit ruhiger Berechnung gelegentlich das Glück auf ihre Seite zwingen, steht die Masse derer, die von Verlust zu Verlust jähren und bald immer tiefer in die Spielvergnügen hineingeraten. Da außerdem das Gewerbe der Buchmacher in Deutschland — anders wie in Oesterreich und England — strafbar ist und Wertgewinne nicht einlagbar sind, fallen selbst ausnahmsweise glückliche Zufallsgewinner zuguterletzt noch häufig Betrügnern in die Hände, die sie um ihre Erlöse prellen. Wenn demgegenüber jetzt staatlich anerkannte Buchmacher offen ihre Gewerbe ausüben und nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften Werten entgegennehmen sollen, so wird dadurch wenigstens der schlimmsten Ausbeutung, dem vielfach herrschenden lägerischen und betrügerischen Anreiz zum Werten, ein Ende bereitet, während gleichzeitig die neue Steuer noch manchen kleinen Werten abschrecken dürfte.

Das neue Gesetz, zu dessen Vorarbeiten die leitenden Kreise des Rennbetriebs mit herangezogen worden sind, will die Totalfaktorsteuer von 16 2/3 auf 12 Prozent er-

mäßigen, für jede Großstadt ungefähr nach dem Verhältnis ihrer Einwohnerzahl eine Anzahl Buchmacher konfiszieren und auf deren Gesamtumsatz zunächst eine Steuer von 6 Prozent legen. Da auch die 12 Prozent Totalfaktorsteuer nur zur Hälfte dem Reich, zur anderen Hälfte den Rennvereinen zufallen, so würde in Zukunft die Reichskasse aus Werten und Totalfaktoreinnahmen gleiche Einnahmen, je 6 Prozent ziehen. Daneben soll den Rennvereinen noch eine mäßige Steuer von den Gewinnen vorbehalten bleiben, die nach Höhe der auszugebenden Gewinnquoten („Odds“) gestaffelt werden. Niedrige Gewinne bleiben steuerfrei, höhere werden stufenweise bis zu 10 Prozent belastet. Man erhofft aus diesen Grundzügen, daß das neue Gesetz, dessen Erzhelnen Mitte Februar erwartet wird, nicht auf Unterdrückung, sondern nur auf Regelung und mäßige Belastung der Werten ausgeht.

Der Secht im Karpfenteich.

Es wäre gewiß für den bewährtesten politischen Propheten eine unmögliche Aufgabe, dem neuen türkischen Kriegsminister das Korostop zu stellen. Mit einer Tatkraft ohne Gleichen hat der dreißigjährige oder, wie andere behaupten, erst einunddreißigjährige Laubegewen Enver nach seinem Regierungsantritt nichts eiligeres zu tun gehabt, als den Chef des Generalstabes und 280 andere Generale, Obersten und Oberleutnants zu pensionieren. Er hat damit durchgesetzt, was die verwegensten Köpfe unter den Jungtürken schon vor vier Monaten planten. Damals erschien im „Tanin“ ein Artikel, worin alle Schuld an den türkischen Niederlagen im ersten Balkankriege den alten Paschas zugeschrieben wurde, die die türkischen Divisionen anführten. Damals konnten es die angeklagten alten Generale und Stabsoffiziere noch durchsehen, daß ihnen die Regierung durch eine zeitweilige Unterdrückung des „Tanin“, des Organes des fast ausschließlich jungtürkischen Kabinetts, Genugtuung leistete. Aber das war vielleicht nur darauf zurückzuführen, weil der Friede von Konstantinopel noch nicht abgeschlossen war. Jetzt ist der Rückwärtschritt Draufgänger, über den die jungtürkische Partei verliert, an die Spitze des Kriegsministeriums gelangt, und er wagt nun das Experiment einer radikalen Verjüngung des Offizierkorps. Wird er sein Vermögen nicht überschätzt haben. Werden die vielen Generale und Stabsoffiziere, die sich plötzlich zur Machtlosigkeit und Untätigkeit verurteilt sehen, nicht mehr über genügend Einfluß im Lande verfügen, um die Mautkürse in Tätigkeit zu setzen, die ihre Stellen in kurzer Zeit unterhöhlen könnten? Die Zahl der Jungtürken, die nicht nur auf westeuropäische Art reden, sondern ebenso handeln und arbeiten können, ist verschwindend gering. Enver Pascha wird aber rasche Erfolge als Reorganisator erzielen müssen, wenn ihn die Gunst des türkischen Volkes für längere Dauer vor den Umtrieben seiner Gegner retten soll.

Einstweilen wirkt er durch seine frische Initiative wie ein Secht im Karpfenteich. Gewiß auch im Bereiche der türkischen Zivilverwaltung. Wer sich im Meer oder in der Bürokratie zu behaupten vermochte, wird sich vom alten Eklektizismus lösen und sich tummeln müssen, um nicht doch bald ins Privatleben zu verschwinden. Die Wirkungen der Ernennung Enver Paschas zum Kriegsminister reichen aber über das ottomanische Reich hinaus. Daß sein Vorgänger Rıza Pascha nun für

seine albanischen Pläne die Hände freibekommen hat, wirkt wie eine Verpflanzung des Enver'schen Planes nach Albanien. Das italienische in Konstantinopel erscheinende Blatt „La Turquie“ bestätigt, daß Rıza in Durazzo zum Fürsten von Albanien ausgerufen worden ist, und wenn nun zugleich über Wien bekannt wird, daß die provisorische Regierung über Vafona den Belagerungszustand verhängen mußte, so braucht man nicht mehr daran zu zweifeln, daß sich in Albanien ein wichtiger Umschwung im Sinne einer Wiederbelebung des mohammedanischen und türkischen Einflusses vorbereitet.

Und warum kommt jetzt plötzlich die „Inselfrage“ so rasch in Fluß? Auf einmal wird verkündet, daß sich die Mächte des Dreieckes und des Dreierbundes darüber einig seien, die Inseln Chios und Mytilene, die zurzeit von Griechenland besetzt gehalten werden und auf die die Türkei Anspruch erhebt, den Griechen zuzuerkennen. Sollte diese Verständigung nicht der gemeinsamen Furcht der Mächte entspringen sein, daß, wenn man noch lange mit der Einigung zögere, der tatendurstige Enver Pascha versuchen möchte, den gordischen Knoten dieser Frage mit dem Schwerte zu „lösen“? Jetzt darf man noch hoffen, daß die Türkei sich in ihr Geschick füge, daß es Enver Pascha noch nicht wagen könnte, die Türkei zu neuen kriegerischen Abenteuer mit sich fortzureißen. Fragt sich nur, ob Enver Pascha auf seiner abenteuerlichen Laufbahn noch einhalten und nicht vielmehr mit der Zukunft seines Landes va banque spielen muß, um nicht plötzlich von seiner neuen Machtstellung plötzlich in völlige Bedeutungslosigkeit zu versinken; denn wer aus solcher Höhe stürzt, hat in der Regel alles Glück für ferneres Emporkommen verspielt.

Neue Widersprüche der Zeugenaussagen im Reuterprozeß.

Die Spannung, mit welcher man den Verlauf des Reuterprozesses beobachtet, erfährt durch die immer wieder auftauchenden Widersprüche in den Zeugenaussagen neue Nahrung. Es scheint, als ob die gegenwärtige Haltung von Zivil und Militär hier sich niederschlägt, nur daß die Aussagen der Zivilpersonen tatsächlich in viel höherem Maße die Einheitslichkeit vermissen lassen, die man doch von den Beobachtern der Vorgänge erwartete. Die Unklarheit, welche die ganze Darstellung der Einzelfälle zeigt, führte sogar zu einem Zwischenfall, der die Gerechtigkeit, mit der einige Zeugen auftraten, treffend kennzeichnet. Bei der Vernehmung des Kreiskommissars Müller äußerte dieser, er habe den Eindruck gehabt, als wolle man seine Aussagen in eine bestimmte Richtung lenken, eine Behauptung, die eine energische Erörterung der angeblich erfolgten Protokollfälschung herbeiführte.

In seinen Gesellschaftskreisen gilt es als ganz selbstverständlich, daß bei festlichen Abenden am Schlusse der coffeinfreie Kaffee Sag gereicht wird. Er ist besonders fein im Geschmack und verursacht keine Schlaflosigkeit.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 35

Zuletzt setzte sie sich auf einen Stuhl, legte die Taschenuhr vor sich hin und wartete.

In Winkel ging man zeitig zur Ruhe. Sabine hörte, wie um neun Uhr der Hausmeister unten das Tor schloß und gleich darauf verschwand. Eine Weile drang aus den offenen Fenstern unten noch leises Gepolter, dann wurde es still und der Dämmerlicht erlosch. Auch in den nahen Arbeiterhäusern wurde es allmählich dunkel und nur drüben über der Winkel drang aus den Gemarken roter Feuerstein in die Nacht hinaus.

Als es zehn Uhr schlug, erhob sich Sabine, zündete die Blendlaterne an, warf einen Mantel über, in dessen Taschen sie die Schlüssel steckte und einen zusammengepackten Sack und machte sich auf den Weg.

Von ihrer Wohnung aus führte ein Gang in die Schloßkapelle. Diese besaß einen Ausgang nach der Waldseite hin, von wo man auf einem allerdings nicht sehr bequemen Pfad die Ruine erreichen konnte. Diesen Weg wählte Sabine. Der Mond war längst aufgegangen und beleuchtete das Tal hell. Sabine löschte darum, draußen angelangt, die Laterne aus und flüchtete dann mit einer Gewandtheit, die man ihren Jahren kaum zugetraut hätte, den steil ansteigenden Berg empor.

Nach einer halben Stunde hatte sie die Höhe des Franzosensteins erreicht und blieb aufatmend einen Augenblick stehen. Die Spitze des Franzosensteins, von welcher der Eibenbaum nur wenige Schritte entfernt war, schimmerte silberglänzend und hell im Mondlicht und senkrecht darunter lag das schweigende Tal, in märchenhaft stummer Lichtwellen gehüllt.

Aber Sabine hatte kein Auge für die Pracht und Weiße dieses Bildes. Hastig warf sie den Mantel von sich, sah den Spaten und suchte die Stelle im Schatten des Eibenbaumes, welche sie die Nacht zuvor ausgemessen und mit einem Tannenzweiglein bezeichnet hatte. Dann fing sie eilig an zu graben. Das Erdreich war locker und ließ sich leicht anschieben.

Eine Viertelstunde mochte Sabine so gegraben haben, als der Spaten plötzlich klirrend an etwas Hartes stieß. Atemlos, aufgeregt, schweißtriefend hielt Sabine ein. Das war kein Fels- und gewesen — hatte wie Metall geklungen.

Fieberhaft erröte sie weiter. Ja, es war Metall — sie sah und fühlte es jetzt ganz deutlich. Eine eiserne Platte war da unter der Erde — vielleicht der Deckel einer Kasse.

Worstaht räumte sie mit den Händen die Erde weg, zündete die Blendlaterne an und leuchtete in die Vertiefung. Ja, es war der verrostete Deckel einer großen eisernen Kiste, die da verborgen lag. In der Mitte war eine altertümlich gefornete Handhabe angebracht.

Sabine faltete unwillkürlich die Hände. „Endlich!“ rief sie laut heraus. „Endlich habe ich ihn gefunden!“

Eine dunkle Gestalt, die bisher beobachtend hinter einem Felsblock auf der Mauer stand, glitt behutsam auf Sabine zu mit den Worten: „Jetzt geht es ans Teilen — oder, meiner Seele, Sie sollen gar nichts haben von dem Schatz!“

Er schreckte starre Sabine in das haherfüllte, untergeerzte Gesicht des Ameisbäcker. Einen Moment war sie sprachlos. Als aber der Ameisbäcker seine Figur nach der Handhabe am Ristenbedel ausstreckte, kam plötzlich Leben in sie. Sie sprang auf, schlang den Spaten und drang auf ihn ein.

Ameisbäcker wich unwillkürlich einige Schritte zurück, Sabine ihm nach.

„Fort!“ rief sie. „fort!“

Der Bauer stand auf der äußersten Spitze des Franzosensteins; dicht hinter ihm fiel die Wand gegen die Winklerstraße senkrecht ab.

Er griff, instinktiv einen Halt suchend, nach der eisernen Gabel, dem Wappzeichen von Winkel und hielt sich an ihr fest. Vor ihm stand unbeweglich Sabine und blickte ihn an.

Wie eine von den wilden Wetterhegen kam sie ihm vor, oben in den Schluchten des Karthofstein, von denen seine Großmutter einst erzählt hatte, daß sie den Menschen bezeugen und töten allein durch den Blick.

Zum Tausel, er war doch ein Mann und sie ein verrücktes Frauenzimmer. Sie war ohnehin reich und er brauchte das Geld, nicht umsonst schlich und spionierte er Nacht für Nacht seit Wochen hier herum — er mußte sie in den Abgrund stoßen — dann war er gerettet und konnte seine Schulden decken, was lag ihm an dem toten Weibe?

Wie oft er Nacht wollte er sich auf sie stürzen, sie fassen —

da — sein Fuß verlor den Boden — das morsche Gestein gab nach, die Gabel stürzte zu Boden und der Alte, der noch eine verzweifelte Bewegung nach irgend einem Halt suchte, stürzte mit einem unterdrückten Schrei mitlaut der Gabel in den tiefen Abgrund auf die Winklerstraße. Zwei, dreimal schlug die eiserne Gabel an den Felsvorsprüngen auf, dann ein röhrender Laut tief unten.

Sabine strich sich mit zitternden Fingern über die Stirn. Hatte sie das alles geträumt oder —

Sabine ballte die Hände zusammen und sagte laut vor sich hin, als müsse sie sich rechtfertigen vor den Vätern, dem Gestein, vor der Nacht ringsum und vor sich selber: „Nein, ich habe es nicht getan — ich bin unschuldig — ich habe es nicht getan.“

Der Mond stand senkrecht über dem Franzosenstein, und des Eibenbaumes langgestreckter Schatten war verschwunden. Da fuhr Sabine zusammen, als käme sie zu sich aus einem tiefen, schweren Traum. Dort lag ja der verborgene Schatz — was kümmerte sie der Ameisbäcker? Ihn war nur sein Recht geworden — hatte er sie nicht herablassen wollen? Sie wollte zu der Grube. Wie das Mondlicht nun mitten hinein fiel und die bloßgelegte Riste beleuchtete. Sabine blickte sich und versuchte den Deckel aufzugreifen, aber es ging nicht; er war zu schwer oder eingeroftet. Ratlos blickte sie darauf nieder.

Sie stieg in den Griff den Spatenstiel als Hebel ein und ein Ruck und der Deckel hob sich langsam.

Aber mit einem entsetzten Schrei prallte Sabine zurück. Die Riste war leer.

Nichts — nichts — nichts war darin! Wo war der Schatz? Sabine lag auf den Knien und tastete mit bebenden Händen jedes Fleckchen ab. Nein — es war nichts da. Nicht ein Heller.

Dann fuhr sie zusammen und starrte leichenblau nach der Ruine — von dort kam der Ruf eines Totenküchens. Schauerlich klang es durch den Wald. Und es war Sabine plötzlich, als beginne es rings um sie sich zu regen. Schatten glitten, Getier kroch — es raschelte und wisperte und höhnte und drohte.

216,20 Da packte sie blindes Entsetzen. Sie raffte ihren Mantel auf und die Laterne und rannte wie wahnsinnig den Berg hinab und hörte erst stehen, als die Schloßkapelle vor ihr lag.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Reichstagsmandatsüberlegung des Grafen Mielczyński. Der unter dem Verdacht des Gattenmordes in Untersuchungshaft befindliche Reichstagsabgeordnete Graf Mielczyński hat sein Mandat zum Reichstage niedergelegt.

Deutscher Industrieschutzverband — Ein Dresden. Der „Berein Halberstädter Handschuhfabrikanten“ hat sich zur Sicherung seiner Mitglieder gegen Streikschäden dem Deutschen Industrieschutzverband — Ein Dresden (Eldonienstraße 21) angeschlossen.

Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen ist nun wieder zusammengetreten. Es handelt sich bekanntlich um eine Nachprüfung, ob, wie von sozialdemokratischer Seite im Reichstage behauptet wurde, tatsächlich bei den Rüstungslieferungen andere als geschäftliche Prinzipien zur Anwendung kamen und ob das Reich durch Hinterziehungen seitens der in Frage kommenden Firmen geschädigt wurde. Die Arbeit erstreckt sich nach den bisher vorliegenden Punkten des Arbeitsprogramms auf die Beratung aller in Frage kommenden Lieferungen, wozu Sachverständige aus Handel und Industrie hinzugezogen werden. Um sich eingehend zu unterrichten, werden auch die Mitglieder der Kommission die Werkstätten der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken selbst besichtigen. Als Referenten sind für die nächsten Sitzungen Generaldirektor Gontard von dem gleichnamigen Unternehmen und v. Kausler, der Inhaber der Kausler'schen Waffenfabriken vorgesehen. Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie und Generaldirektor Reineken von dem Norddeutschen Lloyd sind ebenfalls in Berlin eingetroffen, um an diesen Sitzungen teilzunehmen. Man hofft übrigens von der persönlichen Zusammenkunft dieser beiden Führer unserer größten Schiffahrtsgesellschaften, daß der Konflikt, der zwischen diesen beiden Unternehmungen ausgebrochen ist und der unserer Schiffahrt sehr gefährlich ist, zur Erledigung kommt.

Die Stadt Berlin und ihre Laubentkolonien. Sozialpolitiker sehen mit Recht in den modernen „Laubentkolonien“ den Anfang einer Bewegung, durch die das städtische Proletariat wieder im nationalen Boden wurzelt, um städtischer Asphaltpolitik durch eine „Rückkehr zur Natur“ zu gesunden sucht. Nun sollte man meinen, eine so stark von linksliberalen Politikern beeinflusste Stadterweiterung wie die Berlins würde, um einmal den großen „Agrarier“ ein Beispiel zu geben, alles tun, was in ihren Kräften stünde, um in den Laubentkolonien dem kleinen Mann die Rückkehr zur „Mutter Erde“ zu erleichtern. In Wirklichkeit geschieht aber so gut wie nichts, um die Laubentkolonien vor der Ausbeutung zu schützen; im Gegenteil, die Stadt weiß aus der privaten Ausbeutung noch für sich Kapital zu schlagen. Die Pachtpreise steigen fortgesetzt und diese Steigerung ist vorwiegend auf die Wachstumsraten der Generalpächter und der Landpachtgenossenschaften zurückzuführen. Der niedrigste Pachtpreis pro Acker beträgt rund 35 Pfg., der höchste 1,50 M., aber in der Nähe von Treptow werden schon 2 M. bis 2,25 M. bezahlt. Trotzdem hält die Stadt Berlin an dem System fest, Laubentkolonien an Generalpächter zu vergeben, dabei einen möglichst hohen Gewinn herauszuschlagen und es den Generalpächtern zu überlassen, sich an den einzelnen Kolonisten schablos zu halten. Das ist genau das selbe Agrarystem, das einst in Frankreich zu großen Revolutionen führte. Landeste es sich bei den Laubentkolonisten um Leute, die gänzlich zur Landwirtschaft übergehen wollten, so würden also die von der (freiständigen) Berliner Stadterweiterung abhängigen Bodenbesitzer in soziale Verhältnisse zurückgeworfen werden, die auf dem platten Lande sonst immerhin seit mehr als hundert Jahren in ganz Westeuropa überkommen sind. Wertwürdige Kronprinzenlegenden weiß

man sich in Frankreich zu erzählen. Der Kronprinz soll, wie der Pariser „Figaro“ berichtet, an den Kaiser Napoleon ein Besatzungstelegramm geschickt haben, weil er diese „der deutschen Postil dienliche“ Tat vollbracht habe. Die Behauptung ist so sinnlos, daß man sie in Deutschland kaum beachten wird und daß die Annahme zutrifft, daß Baron Calmette, der Verfasser des Artikels, ein bekannter französischer Journalist, glaube selbst nicht daran. Jedenfalls ist es geradezu leichtfertig, wenn Baron Calmette aus jenen schönen Legenden politisches Kapital schlägt und eine Stimmungsmache gegen Deutschland betreibt. Die „Eroberungsgelüste“, die durch die Haltung des Kronprinzen angeblich neue Nahrung erhalten hätten, gehören doch nach allem, was in den letzten Jahren sich zugetragen hat, zum mindesten mit Bezug auf Frankreich in das Reich der Fabel. Um dem Ministerium Doumergue die Arbeit unmöglich zu machen, scheint jenen Herren jedes Mittel gerade gut genug. Es muß aber auf das entschiedenste zurückgewiesen werden, wenn zum Ränkeschmeiden gegen das Ministerium berartige Mittel angewandt werden, die im Ausland nur Mißstimmung erregen können, zumal wenn sie nur auf berartige irdische Legenden zurückgehen.

Rebeverbot in Schleswig-Holstein. In Flensburg wollte am Freitagabend auf Veranlassung der Flensburger Sozialdemokraten der Vizepräsident des dänischen Parlamentes, der Abgeordnete für Kopenhagen, Stanning, einen Vortrag über das Thema „Das Wahlrecht in Dänemark und dessen bevorstehende Erweiterung im Vergleich zu dem Wahlrecht in Preußen“ halten. Der Regierungspräsident von Schleswig-Holstein hat jedoch das Auftreten des dänischen Sozialdemokraten untersagt. Er darf in Flensburg weder in dänischer noch in deutscher Sprache reden.

Stimmung der Berliner Börse vom 7. Januar 1914. Nachdem die Börse mit etwas niedrigeren Kursen eröffnet hatte, konnte sich im weiteren Verlauf eine festere Tendenz entwickeln, die jedoch gegen Ende wieder nachließ, sodaß im allgemeinen niedrigere Kurse notiert wurden. Der Kassamarkt lag fester bei überwiegender Auslieferungungen. Von Montanaktien notierten einige 1/2% unter gestern, die meisten waren wenig verändert. Von Eisenbahnaktien liegen Canada 2, Baltimore sogar 5% nach. Die führenden Schiffahrtswerte behaupteten die Kurse, Hamburg-Südamerika zogen noch 1/2%, Hansa 1 1/2% an. Von Elektrizitätsaktien notierten Siemens & Halske 1 1/2% höher. Von deutschen Anleihen zogen 3 1/2% Reichsanleihe 0,15%, Konjols 0,10% an. Zägliches Geld bedang 2 nach 1 1/2%, der Privatdiskont stand unverändert auf 3/4%.

China.

Die ostasiatische Presse gibt unvorhergesehen ihrer Ansicht Ausdruck, daß sie den Unabhängigkeitsstreum der Mongolei für angebracht hält. Da Russland alle Wünsche der mongolischen Mission in Peking zurückgewiesen hat, so könne das Fürkennium, das weder Geld, Waffen noch Ware besitze, sich nicht behaupten und sei gezwungen, sich dem großen chinesischen Reich zu unterwerfen. Die „russische Freundschaft“ wird als eine Festsicherung bezeichnet.

Amerika.

Die Ford Motor Company in Detroit (Michigan) kündigte die Einführung eines Gewinnbeteiligungssystems für ihre Angestellten an. Danach sollen jährlich 10 Millionen Dollars gleichmäßig an die Arbeiter abgegeben werden, so daß der niedrigste Tagelöhner fünf Dollars täglichen Mindestlohn erhält.

Kunst und Wissenschaft.

Die Ergebnisse der Dresdner Ostafrika-Expedition. Die mit Hilfe des Staates und von wohlwollenden Privatpersonen ausgerüstete Dresdner Ostafrika-Expedition des Konteradmirals von Arnim, Zoologischen und Anthropologisch-Ethnologischen Museums, H. Schwarz, wird nunmehr die erbeuteten reichen Schätze in den Werkstätten des Museums vorübergehend ausstellen. Die Schwarz'sche Expedition galt der Beschaffung von

Sammlungen zur Tierkunde von Ostafrika, damit das Museum ein Überbleibsel der tropischen Tierwelt jenseits des Äquators erhalten kann. Die Expeditionen haben sich als Arbeitsschritte des wildreichen Ostafrika und die benachbarten Gebiete ausgewählt und in etwa drei Monaten eine reiche Auswahl von Groß- und Kleintiere, Vögel, niederen Wirbeltieren und Insekten zusammengebracht. Da sind die meisten Säugetiere Antilopen des Gebietes vertreten, darunter ein Paar der dortigen Art vom Wasserhof, zwei Arten von Gnu, darunter die erst kürzlich entdeckte Unterart des mittleren Rufschild, ein prachtvoller Bock der Kappentiere, Büchsenhirsche und Gnu, außerdem eine ganze Anzahl kleinerer Arten. Ein aus zahlreichen Beute erbeutetes Mergeschwein, eine ganze Familie von „Schimpfäber“ und ein aus dem Widdbüffel erbeutetes Geweih, während ein Roter Bock des letzteren leider verloren ging. Schauhunde ersten Ranges sind aber ein riesiger, 5 Meter hoher Hengst der hornigen Gattung (Orobia tippelskirchi) und ein ausgewachsenes männliches Flusspferd. Es erforderte die vollständige Übertragung der heutigen anspruchsvollen Museumstechnik in Urmas und Steppes, um solche ungeheuren in solcher Vorbereitung mit nach Hause zu bringen. Neben dem einen weiteren Rottschäfer, ein ausgewachsenes männliches Wesel durch die Nachlässigkeit des Besenders schon in Afrika verstorben worden. Die sämtlichen Tierhunde und die weitere zoologische Beute der Expedition liegen fertig gerüstet und für die museale Aufstellung bereit, da nur noch die letzten Details außer Betracht bleiben, weil die Räume des Zoologischen Museums nicht mehr den geringen Raum für das Aufstellen solcher Schauhunde bieten. Erst ein Neubau kann Abhilfe schaffen. Für die ebenfalls sehr interessante Sammlung zur Vögelkunde, die neben Kaffern, Gärten und Konteradmiral als bemerkenswerte Stücke einen Schmiebsblafalg, mehrere große Verämlungen und Krigenstromeln, kunstvolle Schmel, ein großes Einbaumboot und, was nur durch Kunstgriffe zu bekommen war, eine als Krankheitsüber verarbeitete Gruppe enthält, wird in dem in Zoologischen und Anthropologisch-Ethnologischen Museum gesammelt werden.

Aus aller Welt.

Berlin: Wegen Vergehens gegen das Gesetz betreffend den Verrat militärischer Geheimnisse waren die Landeshauptleute Anshas aus Riga, der Filmschauspieler Kiehn und das Studienmädchen Finde aus Charlottenburg angeklagt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Auch die Urteilsbegründung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Das Urteil lautete gegen die Angeklagte Anshas und gegen den Angeklagten Kiehn auf je ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von je drei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft und gegen die Angeklagte Finde auf zwei Monate Gefängnis, die als verbüßt erachtet wurden. — Mannheim: Hier hat sich ein trauriger Vorfall abgespielt. Der Metallarbeiter Freyer ermordete aus Verzweiflung seinen einjährigen Sohn und schoß sich dann auf dem Friedhof am Grabe seiner Frau eine Kugel in den Kopf. Die Frau hatte im vergangenen Herbst ihre beiden Kinder zu ermorden versucht. Das eine erlag bald den Verletzungen, das andere wurde gerettet. Jetzt wurde es von seinem Vater ermordet. Die Frau starb kurz nach der Tat an Gehirnverletzung. — Gelsenkirchen: Im hiesigen Gefängnis explodierte eine Petroleumlampe. Dabei wurde ein Gefangener so schwer verbrannt, daß er nach kurzer Zeit starb. Bevor der Tod eintrat, ließ er sich mit seiner Frau trauen. — Kassel: Infolge der Schneeschmelze führen die Fulda und Weser Hochwasser. Einzelne Landesstraßen sind überflutet. Die Flüsse steigen gestern um 1/2 Meter. In Hannover-Münden zeigte der Fußspiegel gestern 4,32 Meter, den höchsten Stand seit langer Zeit. — Mailand: Die Kälte hat in vorletzter Nacht in fast ganz Oberitalien die Rekordhöhe von 10 Grad erreicht. Auf den zugestromenen Flüssen wird Schiffsverkehr gelaufen, ein in Italien seltenes Ereignis. — Madrid: Ganz Spanien steckt in Eis und Schnee. Die Zeitungen haben für nichts Interesse als für die Unwetternachrichten. Der Schaden ist nicht nur in Spanien selbst, sondern auch in Nord-Marokko ungeheuer, da sowohl die Del- als auch die Weinpflanzungen unter der Kälte schwer gelitten haben. In den hochgelegenen Sierras sind Tausende von Schafen ein Opfer der Kälte geworden. In Sevilla verzeichnete man 4 Grad Kälte, eine für diesen Landstrich unerhörte Temperatur. Ber-

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Eberstein.

Hastig sprintete sie die Straße auf, schlopfte hinein und riegelte von innen zu. Dann blieb sie stehen in dem dunklen Gang, starrte eine Weile regungslos vor sich hin und sicherte auf einmal spöttisch in sich hinein.

Jetzt hatte sie gemerkt, der Ameisbäcker verfolgte sie! Und er lag da unten — unten — ja, wo lag er nur eigentlich? Sie wußte es gar nicht. Jetzt mußte sie schlafen. Sie war ja krank. Und morgen heiratete Anselm. Alle Leute würden staunen, wie gut ihr, Sabine, das Hochzeitskleid stand, wellenblaue Seide mit karminrotem Vortuch. Konstanze hatte ordentlich neidisch gelächelt, als sie es ihr vorgestellt zeigte. — Als Tilli am nächsten Morgen an das Bett Sabines trat, fand sie ihre Herrin mit weit offenen Augen darin liegen.

„Der denn, Euer Onkel?“
„Nun, der — der — der —“ Sabines verstummte plötzlich und blickte ängstlich auf Tilli. „Ich möchte meinen Vater sehen.“ sagte sie dann.

„Der gnädige Herr kommt doch erst morgen zurück.“
„Ja so. Die Hochzeit. Es ist gut — geh fort!“
Tilli wollte das Zimmer verlassen. Da rief ihr Sabine ängstlich nach: „Sage es mir nur gleich, wenn er kommt! Ob er?“

Unten erzählte Tilli den Hausmeistern und der Köchin: „Jetzt ist die Gnädige ganz übergeschnappt. Bald war sie schon ihr Bediag!“

„Sag Du ihr etwas gesagt von dem Ameisbäcker, den sie heute früh auf der Straße geschneitert gefunden haben?“ fragte die Köchin.

„Wohin? So wie sie jetzt ist, könnte sie den Tod haben vor Schreck.“

„Es ist auch gruselig! Den hat kein anderer heruntergestürzt als der Teufel, das ist heilig wahr. Und den Schatz hat er dann davongetragen, der Reichthum — nicht einen Krugchen haben sie oben gefunden in dem Loch. Bloß eine alte, eiserne Kiste.“

Dann sprachen sie wieder alle von Sabine und ob man dem alten Herzog vielleicht doch telegraphieren sollte.

15. Kapitel.

Wieder war der Sommer ins Land gezogen, als Hans Dour eines Abends nach Feierabend am Schulhaus vorbeisprengte und dann nach rechts abbog, wo längs des Seebades ein Wiesenspfad hinlief, der allmählich ansteigend, auf einen bewaldeten Hügel mündete und sich dort im Jungholz niederließ.

Hans mochte etwa eine Viertelstunde zwischen dem Jungholz gelegen haben, als hinter ihm Stimmen laut wurden. Zwei Damen und ein Knabe hatten auf einer Bank Platz genommen. Sie konnten ihn nicht sehen, er aber erkannte sie im Augenblick und das Herz blieb ihm fast stille stehen, als er zwischen den Zweigen der jungen Bäumchen hindurch in ihre Gesichter blickte.

Konstanze war es mit ihrer Schwägerin Sabine und Rene. Sabine war sehr verändert. Ihr rotes Haar war in der letzten Zeit ergraut und bauschte sich struppig um das abgemagerte, blass Gesicht, in dem die Augen eigentümlich starr und glasig lagen. „Ob es wahr ist, was die Leute sagen?“ dachte Hans, „daß sie seit ihrer Krankheit verrückt ist? Wenn man sie so ansieht, möchte man es beinahe glauben!“

Dann warf er einen schnellen Blick auf Konstanze. Auch sie kam ihm verändert vor. Erister, älter, beinahe traurig. Oder bildete er sich das nur ein? Er war ihr immer ausgewichen in den letzten Monaten, wenn er sie nur irgendwo erblickte. Und jedesmal war ein dumpfer Groll in ihm dabei aufgestiegen gegen sie.

Jetzt, wo er in ihr schüchternes Gesicht blickte, aus dem das sonnige Lächeln von einst verschwunden war, schauol all sehr Groß darin wie Schnee in der Sonne. Nur zu gut wußte er, daß sie Sorgen hatte. Mit dem Kohlenlager ging es nicht, wie man gehofft hatte und das Eisenbahnprojekt stieß ebenfalls auf große Schwierigkeiten. Ein Teil der Strecke mußte unbedingt über Baur'schen Grund führen und der Besitzer dessen weigerte sich natürlich, diesen Grund zu verkaufen.

Hans wußte, daß Konstanze mit ganzer Seele an den Unternehmungen ihres Schwiegervaters beteiligt war — natürlich war sie nicht einen Augenblick im unklaren darüber, daß er sich mit allen diesen Unternehmungen mehr als vielleicht Eng war, finanziell belastet hatte und zu Grunde gehen würde, wenn sie nicht hielten, was er sich davon versprochen hatte

Rein, es war kein Wunder, wenn sie das Bischen vergaß. Rene sprang plötzlich auf und schrie: „Mama, ein Hase — ein Hase!“ und wies aufgeregt gegen das Dächlein von Jungholz vor ihnen hin, in dem er etwas Graues sich bewegen gesehen hatte. Im nächsten Augenblick lief er schon hinab und arbeitete sich zwischen den Bäumchen hindurch, um gleich darauf verbüßt vor Hans zu stehen, dessen grauer Vordereck sich als vermeintlicher Hase entpuppte.

„Du bist es — Onkel Hans?“ sagte er verwundert und wußte nicht, sollte er bleiben oder wieder zurücklaufen.

In Hans aber wachte plötzlich eine große, heiße Hartlichkeit für das Kind auf, das er so lange nicht gesehen hatte und sagte leise: „Rene, komm zu mir — hast Du mich denn noch ein bisschen lieb?“

„Freilich habe ich Dich lieb, Onkel Hans, aber ich bin auch böse auf Dich, weil Du nie mehr zu uns kommst und mit mir spielst.“

„Ich habe keine Zeit, Rene, ich muß immer arbeiten, weißt Du?“

Rene nickte ältlich.

„Arbeiten ist schön, sagt Großpapa und ich werde auch einmal arbeiten, wie er und Du. Ich bin bald groß. Großpapa nimmt mich immer mit in die Glitten und nächsten Herbst bekomme ich schon einen Schweißes!“

„Dann bist Du ja schon bald ein junger Mann, vor dem man Respekt haben muß!“ sagte er langsam. „Und Mama wird ganz stolz auf Dich sein. Das macht denn Mama immer?“

„Mama geht auch in die Glitten mit mir und Großpapa und dann führt sie alle Tage Tante Sabine spazieren — die traut sich nicht allein auszugehen — geht das ist komisch!“

„Warum getraut sie sich denn nicht allein hinaus?“

„Sie glaubt immer, die Leute wollen ihr etwas wegnehmen und sie ist so geigig! Wenn wir bei ihr sind, gibt sie mir nicht einmal Buder in den Kasse — der ist zu teuer, sagt sie. Weißt Du, ich kann sie aber auch gar nicht gut leiden, obwohl Mama sagt, daß man gut zu ihr sein müsse, weil sie krank ist.“

Hans schweigend trübselig nur immer Rene's Haar in unbedenklicher Zurückheit. Und der Knabe redete weiter. 218.21

Schlebe Provinzen liegen unter einer dichten Schneedecke. — Petersburg: Bei dem letzten furchtbaren Schneesturm, der im Gouvernement Saratow herrschte, sind 60 Personen ums Leben gekommen. Nach amtlichen Nachrichten sind die Sturmverwüstungen außerordentlich groß. Auch aus den anderen Wolga-Bezirken kommen Meldungen, die von starken Schneesturmberührungen berichten. Viele Menschen sind in dem Schneetreiben umgekommen, jedoch liegen hierüber noch keine genauen Nachrichten vor.

Neues Wissen vom Innern der Erde.

Die neue Aufschlüsse über den inneren Bau unserer alten Mutter Erde hat die geduldige Forschungsarbeit gebracht, die sich in den Erdbebenwarten bemüht, die Geheimnisse der Unterwelt zu enthüllen. Ueber die Ergebnisse der jahrelangen Arbeit, durch die die Apparate zur Aufzeichnung der Bewegungen des Erdbodens immer mehr vervollkommen und deren Bedeutung immer genauer erkannt worden ist, gibt der Breslauer Professor Dr. v. d. Borne im nächsten Heft der Deutschen Revue (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) einen fesselnden Bericht. Die Erschütterungen, die von einem Erdbebenherde ausstrahlen und den Erdball durchstufen, sind bedingt einerseits durch die Ausgangeserschütterung und auf der anderen Seite durch die Eigenschaften der Materie, die die von ihnen durchwanderten Räume füllt. Durch den Vergleich der verschiedenen Bebenbilder, die von den empfindlichen Seismographen aufgenommen werden, war es nun möglich, das Erdinnere zu erforschen. Die Wellenfolge eines jeden Bebens gliedert sich in einzelne, deutlich unterscheidbare Abschnitte, die zeitlich um so weiter auseinander rücken, je weiter der Herd des Bebens entfernt ist. Jedes Beben ist verschiedene Wellenarten aus, die mit verschiedener Geschwindigkeit und auf verschiedenen Wegen ihrem Ziele zufließen. So war es schließlich möglich, aus jedem vollständigen Bebenbild die Entfernung des Herdes abzuleiten. Weiter aber ergab sich die wichtige Tatsache, daß die Fortpflanzungsgeschwindigkeit eines bestimmten Teiles der Wellen sich mit dem Abstände vom Herde in gesetzmäßiger Weise ändert, woraus folgt, daß die Beschaffenheit der Stoffe, die sie auf ihrem Wege durchlaufen, sich in entsprechender Weise ändern. Die Wellen, die den kürzesten Weg durch das Erdinnere dem Umwege längs der gekrümmten Oberfläche vorziehen, finden in den verschiedenen Tiefen jene Unterschiede vor. So gelingt es, den Weg, den der Wellenzug durch die Unterwelt nahm, im Geiste aufzubauen. Noch bietet die Sprache, in der die Rabel des Seismographen ihre Nachrichten aus der Tiefe übermitteln, manche Schwierigkeiten für das Verständnis, aber einige sichere Ergebnisse sind doch bereits gewonnen. Das erste und wichtigste ist, daß der größte Teil des Erdballes fest und außerordentlich stark ist. In allen Erdbebenbildern finden sich, mögen die Wellen auch die innersten Tiefen des Erdballes durchdringen haben, Schwingungen, wie sie nur feste, mit Formelastigkeit begabte Körper ausführen können. „Die Stoffe, die uns diese Schwingungen übermitteln, setzen einer Veränderung ihrer Gestalt einen großen Widerstand entgegen als der beste Werkzeugstahl, den wir herzustellen vermögen. Der größte Teil des Erdinnern ist fester als irgendeine Substanz, die wir auf der Erdoberfläche kennen. Das ist eine völlige Welle von allhergebrachten Anschauungen. Der feuerflüssige grundlose Ozean, den wir unter einer dünnen festen Schale stuten sahen, verschwindet aus dem wissenschaftlichen Weltbild. Er schrumpft zu einer Reihe verhältnismäßig flacher Seen zusammen.“ Auf die Frage nach der weiteren Eigenart und räumlichen Anordnung der verschiedenen Stoffe im Erdinnern läßt sich bei der außerordentlichen Fülle neuer Tatsachen noch keine so sichere Antwort geben. Man erkennt im allgemeinen, daß in der Nähe der Erdoberfläche geologische und geographische Einflüsse das bunte Bild der Weissenanordnung beherrschen; in größeren Tiefen werden die Verhältnisse einfacher, hier scheint die Annahme des Aufbaus aus konzentrischen, kugelförmigen Schalen richtig zu sein, und auf weiten Strecken eines Erdburchmessers ändern sich die Eigenschaften des Stoffes nur langsam oder garnicht. Vielfach zeigen sich aber auch sprungartige Veränderungen, die auf schichtartige Grenzen hindeuten. Die wichtigste dieser Grenzen liegt in einer Tiefe von etwa 1800 Kilometern. Oberhalb dieser Grenze hätten wir — auch andere Beobachtungsarten führen zu demselben Ergebnis — Gesteine anzunehmen, die ähnlich denen der Oberfläche im wesentlichen aus Verbindungen der Kieselsäure aufgebaut sind und nach der Tiefe zu ganz allmählich an spezifischem Gewichte zunehmen. Unterhalb folgt in jähem Wechsel ein viel schwererer metallischer Kern, der zum größten Teil vermutlich aus Eisen besteht. Im weiteren Verlauf eines normalen Erdbebenogramms tauchen schließlich Wellen auf, die nicht durch das Erdinnere, sondern längs der Oberfläche gewandert sind. Sie sind ihrer Eigenart nach an einem im ganzen starren Körper unmöglich und beweisen, daß kleine Teile der Erde flüssig sind. Diese liegen in verhältnismäßig geringen Tiefen, sind unregelmäßig verteilt und fehlen vielleicht an manchen Stellen ganz. Es handelt sich bei ihnen offenbar um die experimentelle Bestätigung der von der Geologie nachgewiesenen Herde glühflüssigen vulkanischen Materials. Vergleicht man die gewonnenen Resultate mit anderen Erfahrungen, so ist besonders die Entdeckung der Radioaktivität auch an der Geophysik nicht spurlos vorübergegangen. Aus der Tatsache, daß den Erdball eine bestimmte Wärmemenge ständig verläßt, ist bisher stets gefolgert worden, daß die Temperatur des Erdinnern abnehmen müsse. Durch die Er-

schleunungen der Radioaktivität ist das ganze Problem aber auf eine völlig neue Grundlage gestellt worden. Die radioaktiven Körper, die in den uns zugänglichen Teilen der Erde allgegenwärtig sind, teilen unter den Bedingungen, die im Erdinnern herrschen, ihre Energie der Umgebung in Gestalt von Wärme mit; wäre also das Radium in allen Teilen des Erdinnern ebenso häufig wie an der Oberfläche, so ergäbe sich eine Wärmeproduktion, die etwa siebenmal so groß wäre wie die Wärmemenge, die die Erde verläßt. Die Erde mühte also sehr schnell wärmer werden und schließlich dem Glutzustand zuströben. Aus diesem offensichtlichen Beschluß schafft die Entdeckung einen Ausweg, daß die Fremdlinge aus dem Weltraum, die als Meteorsteine auf die Erde fallen, entweder aus gesteinsartigen Verbindungen der Kieselsäure mit etwa den gleichen Merkmalen der Radioaktivität wie bei irdischen Gesteinen, oder aus Metallen, insbesondere aus Eisen, die vollständig inaktiv sind, bestehen. Es ist also anzunehmen, daß die Erde nach der Art der Meteoriten aus einem eisernen Kern und einer feinen Hülle zusammengesetzt ist. In einer fernen Vergangenheit mögen sich Schwere und Leicht so getrennt haben, daß das Schwere den Kern der Erde bildete und das Leichte sich als Hülle darüber lagerte.

Bermischtes.

Der neue Salomo. Der verstorbene Regus Menelik rühmte sich, und seine Untertanen waren felsenfest davon überzeugt, daß er ein Sproß des Königs Salomo wäre. Die Art, wie er bisweilen in schwierigen Fällen das Recht zu finden wußte, läßt ihn wenigstens als geistigen Nachfolger dieses Ahnherrn erscheinen. In Absinthien herrscht das mosaische Gesetz des Auge um Auge; wer einen andern verlegt oder getötet hat und seine Schuld nicht mit teurem Gelde ablösen kann, muß den Blutzins zahlen. Eines Tages waren nun, wie in der Limes erzählt wird, zwei Männer damit beschäftigt, Pflaumen zu ernten; der eine saß auf dem Baum und schälte die Zweige, der andere stand darunter und las die Früchte auf. Pöhllich brach jedoch der Ast, auf dem der Mann oben saß; dieser stürzte herunter auf seinen Gesäß und brach ihm das Kreuzgrat. Während der schwer Betroffene seinen Verletzungen erlag, kam der andere mit einigen Wunden davon. Die Familie des Getöteten forderete eine Geldentschädigung von 500 Mark, und da der Schuldige kein Geld hatte, forderte sie sein Leben. Der Fall wurde vor Menelik gebracht. „Gut“, sagte der Regus, nachdem er beide Parteien angehört hatte, „Ihr habt das Recht, das Leben dieses Mannes zu fordern. Aber das Gesetz stellt fest, daß der Mörder denselben Tod sterben muß wie das Opfer. Also klettere einer von Euch auf diesen Baum (und damit wies Menelik auf einen riesigen Maulbeerbaum in der Nähe) und stürze sich von den Zweigen auf den Schuldigen herab!“ Dazu konnte sich in dessen keiner von den Verwandten des Getöteten entschließen, und so war für den unfehlwillig Schuldigen Leben und auch Geld gerettet.

Pantoffelrevolution in Kirshroth. Im „Kreuznacher Anzeiger“ haben die „Jungen Herren“ des Dorfes Kirshroth folgende Erklärung erlassen: „Der Jungfrauenverein hatte zu seiner Weihnachtsfeier alle jungen Herren eingeladen. Sie erschienen in corpore. Leider hatte einer von uns das Maß über, infolge des Absteiges zu fallen und seinen Anzug zu beschmutzen. Daraufhin erklärten die Damen, wir seien allesamt betrunken und wiesen uns zurück. Trotz unseres Protestes wiederholten die Damen ihre Entscheidung, sodas die jungen Herren nun gemeinsam den Saal verließen. Damit es nicht aussieht, als gäben wir uns geschlagen, rufen wir hierdurch die Öffentlichkeit an.“ Obwohl es ja immerhin doch möglich erscheint, daß diese „jungen Herren“ es als nötig ansahen, sich für die jungfräuliche Weihnachtsfeier vorher etwas allgütlich zu stärken, möchte man den Kirshrother Jungfrauen doch empfehlen, sich möglichst entgegenkommend zu zeigen, da sonst die Konkurrenz der Jungfrauenvereine der Nachbardörfer unerwünscht heftig und die alten Jungfrauen in Kirshroth allzu zahlreich werden dürften. Unter den Pantoffel können sie die „jungen Herren“ ja immer noch bekommen.

Die Tierbändigerin im Kampf mit dem Bären. Die Zahl der in letzter Zeit so häufigen Fälle, in denen angeblich gezähmte Raubtiere sich gegen ihren Bändiger wandten oder ausbrachen, erfährt eine neue Bereicherung durch einen Vorfall, der sich dieser Tage in Lausanne in einer Menagerie abspielte. Die junge Tierbändigerin Olga Rosset betrat den Käfig eines großen Bären; die Bestie aber stürzte sich plötzlich auf das unbewaffnete Mädchen, richtete sich auf, packte es mit den Vorderclawen und versuchte, den Hals der Bändigerin mit den Zähnen zu erreichen. Der Stiefvater des Mädchens, Jeannin, eilte sofort in den Zwinger, wurde aber von dem großen Bären mit einem so wuchtigen Tagenhiebe empfangen, daß er betäubungslos niederfiel. Dann biß die Bestie der Bändigerin in die Schulter; ohnmächtig sank das Mädchen nieder. Zum Glück waren inzwischen einige Wärter mit Eisenstangen herbeigeeilt. Sie konnten das Raubtier in einen Winkel des Zwingers zurücktreiben, und die beiden betäubungslos Opfer seiner Angriffslust aus dem Käfig schleppen. Die Untersuchung ergab, daß Fräulein Rosset recht ernsthaft verwundet ist.

Als Gast beim eigenen Leichenschauspiel. Es ist nicht jedermann vergönnt, seinem eigenen Leichenschmaus und seiner Totenfeier beizuwohnen, aber in der russischen Stadt Karpowstaja bei Jaritsin hat in diesen Tagen ein Kosak namens Iwan Tschurtenko ganz unfehlwillig dieses seltsame Abenteuer bestanden. Die Ortsbehörden hatten den Totenschein ausgestellt, und nachdem der vermeintliche Tote zwei

Tage im Schauhause gelegen hatte, schritt man zur Beerdigung. Der Sarg war in die Grube versenkt worden, die von der Sitte gebotenen ersten Schaufeln Erde rollten in die Tiefe, als plötzlich ein Klopfen und ersticke Rufe vom Sarge empordröhnten. Unter den Anwesenden entstand eine Panik, abergläubische Vorstellungen bemächtigten sich der Menge und vor Entsetzen blieb fast das Trauergesolge aus dem Kirchhof. Nur einige nahe Verwandte Tschurtenkos saßen Mut, stiegen in die Grube hinab, hoben den Sarg wieder empor und öffneten den Deckel. Der „Tote“ berichtete nun, daß er, der offenbar in einem Starrkrampf gelegen hatte, während der letzten Tage alles vernommen habe, was um ihn her vorging; trotz aller Anstrengungen vermochte er nicht zu sprechen oder ein Zeichen zu geben, aber er hörte so scharf wie nur je, hörte, wie man seinen Totenschein ausstellte, hörte die Vorbereitungen zur Beerdigung und das Junageln des Sarges. Das wiedergewonnene Leben ließ den Armen bald die überstandenen Schrecken vergessen, und im Triumph trug man Tschurtenko in den Ort zurück. Hier konnte er an dem inzwischen hergerichteten Leichenschmaus teilnehmen. Unter den Gästen befanden sich die beiden Väter, die Tschurtenko während seiner Krankheit behandelt hatten und auch der Polizeibeamte, der den Totenschein ausgestellt hatte. Der Beamte hielt eine Ansprache, in der er „unsern lebendig gestorbene Freund“ feierte, und der wiedererstandene Tschurtenko antwortete fröhlich und mit gutem Humor.

Die moderne Rasse. Die Wahl der Rassen verlangt in diesem Jahre die besondere Aufmerksamkeit der eleganten Frau, denn man erkennt ihren Geschmack aus den originellen Formen, die ihr die Mode in reichem Maße darbietet. Eine kräftige Farbigkeit und reiche Buntheit muß vorherrschen, und die türkischen und persischen Rassen mit ihrer prachtvollen Ornamentik zeigen die Vorliebe für den Orient auch auf diesem Gebiet. Strenger und feierlicher wirken die schwarzen Sammetkissen, die silberne und goldene Inkrustationen aufweisen; ein lustiges Gegengewicht für sie schaffen die großen Biedermeierkissen aus Leinen mit bunten Besäßen, die die merkwürdigsten Inschriften tragen wie: „Vorwärts, mit frischem Mut“ oder: „Komm! Ich erwarte Dich“ oder Sprüche voll Raitwit und Treuerzigkeit oder gar die Anfänge von Kinderliedchen.

Die verkehrsreichsten Straßen der Welt. Untersuchungen der jüngsten Zeit, die sich mit dem Straßenverkehr in den Großstädten beschäftigen, haben festgestellt, welche von den Hauptstraßen der größten Städte der Welt als die belebtesten anzusehen sind. Das Resultat ergab als die beiden verkehrsreichsten Straßen, die es heute auf Erden gibt, die Straßenecke bei Mansion House in der City von London und den Pariser Opernplatz. Bei Mansion House kommen täglich die meisten Fußgänger vorbei; über den Opernplatz fahren die meisten Wagen. In jedem Wochentag beträgt die Zahl der Personen, die bei Mansion House vorbeigehen, durchschnittlich 500 000, die Zahl der Gefährte beläuft sich auf 50 000. Den Opernplatz passieren 450 000 Fußgänger und 63 000 Wagen. Nach diesen beiden größten Verkehrsadern der modernen Großstädte ist der Broadway von Newyork zu nennen, den täglich 480 000 Fußgänger im Durchschnitt passieren. Berechnet man die Zahl der Menschen, die hier in Straßenbahnwagen und anderen Gefährten vorbeikommen, so beläuft sie sich sogar auf über 700 000. An vierter Stelle dürfte die Puerta del Sol in Madrid stehen, in der 9 oder 10 große Verkehrsadern zusammentreffen; durch dieses Tor gehen durchschnittlich 360 000 Leute am Tage. Mit je 300 000 Passanten schließen sich die Friedrichstraße in Berlin und der Wladimirskij-Prospekt in St. Petersburg an, während der Wiener Graben durchschnittlich von 270 000 Personen täglich passiert wird.

Dank.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen zu unserer Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere der lieben Jugend für die schöne Schenkung unseren herzlichsten Dank.

Wöberau, 4./1. 1914.
Otto Rumbold u. Frau.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns an unserem Silber- und grünen Hochzeitstage so reichlich mit Geschenken und Gratulationen beschrten.

Weida, den 6. Jan. 1914.
Hermann Vetter und Frau.
Otto Eichert und Frau
geb. Vetter.

Verloren

ein Koffer mit Geldern am 6./1. 1914 auf dem Wege von Goethestraße bis Schäfer Nachstr. Gegen Belohnung abzugeben Gerthefer 12, 3 l.

Verloren

am Dienstag Schlüssel auf dem Wege von Ales, Bahnhofstr., Straße, Elldamm bis Böhren. Der Finder wird gebeten, denselben geg. Belohnung in der Fr. d. W. abzugeben.

Schlafstelle frei
Bismarckstr. 61, 61, 2.

Brauner junger Jagdhund (Griffhorn), weißlich, ohne Halsband entlaufen. Zu melden M. Krause, Gröda.

Leerer Raum

zum Wobeleinstellen wird gesucht. Offerten unter Z W 10 in die Exped. d. Bl.

Brautpaar sucht bis 1./4. 1914 oder sofort

Wohnung

im Preise von 180—200 M. Beste Offerten unter A H in die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit Pension gesucht. Nähe Kaiser-Wilhelm-Platz. Off. an J. Augustin, Gröda b. Ales.

Verlehnungshalber ist meine

1. Etage,

4 Zimmer, Küche, u. Speisekammer per sofort oder 1. April an ruhige Leute zu vermieten. Edward Hiltig, Bismarckstr. 35.

92000 M.

sind z. Bittig. Zinsfuß bei längerer Festschreibung auch in kleineren Summen auf Grundstücke ausstellen. Anfrag. unt. A W 371 an Rudolf Woffe, Leipzig. Adsp. erb.

